

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Band:** 27 (1945)  
**Heft:** 19

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 23.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Nachrichten der Woche

breitgedingte Konferenz nach Zürich einfließ. Bald nach dieser ersten, von den Teilnehmerinnen beglückend empfundenen Berufung...

in die Zukunft tun, in der nun gewisse der Bauernschaft gegebene Versprechungen eingelöst werden müssen. Ein neues Agrargesetz...

Aus dem Jahresbericht 1945 der Frauencentrale beider Vöel Bräutertum Im Jahre 1944 stellte eines unserer Vorstandsmitglieder den Antrag, die Frage zu prüfen, ob nicht für Bräute, die bis zu ihrer Verheiratung...

Auf den Antrag eines uns angeschlossenen Vereines berieten wir mit dem Vorstand über die Möglichkeit, wie man den in letzteren oft auffallend überhöhten Lohnangeboten an Hausangestellte entgegenzutreten könnte.

Noch einmal beschäftigte uns die Frage einer öffentlichen Begrüßung der Jungbrüderinnen beim Eintritt in die Volkshilfe.

Nicht aus Genf, hat sich der dortige Stille Frauenhilfsdienst der Obdachlosen in der Arbeit angenommen.

Die Allianz der Frauenhilfsdienstlichen Gruppen in Zürich hat sich in ihrer Arbeit sehr lebendig gezeigt. Im Rahmen der Schweizerischen durchgeführte große Naturerholungsaktion...

MAISON Caith BELEGENE DAMENKLEIDUNG SCHÖNE BLUSEN, ELEGANT UND PREISWERT FRAU E. C. STUKES, ZÜRICH 1, BILIGNERWEG TELEPHON 279221

Das Ende des Krieges in Europa wurde am 8. Mai auch in der Zeitungslandschaft...

Die Delegiertenversammlung des Gotthardbundes sprach sich mit großer Mehrheit für die politische Gleichberechtigung der Frau aus.

Die bebingungslose Kapitulaton für alle deutschen Streitkräfte ist am 7. Mai im alliierten Hauptquartier General Eisenhower unterzeichnet worden...

Die Allianz der Frauenhilfsdienstlichen Gruppen in Zürich hat sich in ihrer Arbeit sehr lebendig gezeigt. Im Rahmen der Schweizerischen durchgeführte große Naturerholungsaktion...

Stille Frauenhilfsdienstliche Gruppen haben, teils tatenlos, teils ohne mehr auf nennenswerten Widerstand zu stoßen, das religiöse Deutschland befreit.

gute Rollosverschlüsse

erlaubt hatte, war Verdruss, vielleicht verletzte Eigenliebe gewesen. Aber Nummer? Daß ihm zum Beispiel ein Mädchen den Laufpaß gab...

schweigend und ruhig ihrer Arbeit nachgehend, heimlich und ohne Wissen der anderen...

Annje Die runde holländische, war meine Studienfreundin. Nach dessen beständigem beifolgendem...

Annje Die runde holländische, war meine Studienfreundin. Nach dessen beständigem beifolgendem...

der Schatten der Hügel schwarz vor dem blauweißen Nachmittagslicht. Antje war jemand, mit dem sich 'Herbe tiefen ließ', wie wir damals die beste Freundschaft lobten.

Schöne Ferienwochen! Wenn wir nicht in der Heide lagen und in den weiten Himmel starrten...

# Kinder, wie sie sind

beist des Buch von Markus Wolf Schaffner (Verlag B. C. Zbinden u. Co., Basel), dessen Umhüllgebild, von Kinderhand gezeichnet, ein Kind in seinem Bettchen, umgeben vom ewig leuchtenden Sternenz Franz, zeigt.

Genau dieses Bild, nämlich das Verhältnis Kind und Schöpfung, seine abnungsvolle, ungemein intensive Auseinandersetzung mit All und Leben, zeigt uns der Verfasser anhand sorgfältiger Beobachtungen zu den Altersstufen der ersten neun Jahre.

Da verfolgen wir bei 1-2-Jährigen die Entwicklung des ersten Wortgebrauchs bis ins Kleinsten. Wir erfahren, was es mit der bekannten Fragelust und Fragelust der kleinen Kinder und ihrem inbrünstigen „Gäuter“ an sich hat. Die Schuppen fallen uns von den Augen. Denn kein kindliches Unterfragen ist sinnlos, alles und jedes ist liebend, Auseinandersetzung, Bildungsstufen im deutlichsten Sinn des Wortes. Alles ist Leben wollen.

Wir erfahren hier das Wunder des Vertrauens auf das Leben einmal nicht nur gefühlsmässig, sondern intellektuell und werden dadurch vielleicht noch tiefer ergriffen als durch die zarteste Frühjahrslandschaft.

Hier wird uns ein Gebiet eröffnet, das erfahrungsgeläufig gerade den Frauen durch und durch bekannt ist, aber auf der anderen Seite erst wenig der intellektuellen Behandlung wert befunden wurde.

Jeder Mutter, Kindergärtnerin, Lehrerin, und — um mit Johanna Spörr zu reden — „Johlen, die Kinder lieb haben“ — ist dieses Buch ein Schlüssel zur kindlichen Seele, vor allem aber zum kindlichen Geistesleben.

Wir lassen auszugswise eine kleine Leseprobe folgen:

## „Weltanschauung“

Die letzte Zeit der ersten sieben Jahre wird dadurch besonders gekennzeichnet, dass nun, da das Sprechen grundtätig erlernt ist, zum erstenmal das Denken an die Reihe kommt. Aus den Wendungen der Sprache heraus erwacht langsam die Kraft dazu. Während vorher einfach gehörte Wörter und Sätze zum Nachsprechen reisten, kann jetzt das Kind, bis Siebenjährige sogar tiefen Lebensrätseln nachdenken und verblüffende Fragen stellen, die wir nicht mehr aus bloßem Nachsprechen zu erklären vermögen. Wir staunen oft über die klare Fragestellung oder eine treffende Erkenntnis.

Noch wir müssen genau prüfen, was hier vorliegt. Diese Fragen und Ausprüche entspringen erst einem Nachdenken, das sich zwischen den Wendungen der Sprache und einer bildhaften, unmittelbaren Einsicht hin und her bewegt; noch nicht aber einem Denken, wie wir es kennen. Von Erkenntnis im Sinne der Erwachsenen ist noch nicht die Rede. Das Kind denkt erst mit Hilfe der Formen, welche ihm die Sprache zur Verfügung stellt. Darum wollen wir sie auch Märchen und Geschichten immer wieder in der Hand wiederholt haben, weil ihre Vorstellungen und Gedanken noch nicht von den Wörtern und Sprachwendungen ablosbar sind.

Aus den vielfältigsten und ungleichsten Einbrüchen, aus tausend zufällig gehörten Ausagen und ebenso zufällig gesehenen Bildern baut sich das kleine Menschenkind seine „Weltanschauung“ auf. Denn so jung er ist, ohne Nachdenken kann er schon nicht mehr leben, mag das Ergebnis auch noch so falsch werden. Es ist schwer, aber vielleicht nicht unmöglich, einige Grundlinien dieser Anschauungsart herauszufinden. Hier hat ich diesen Versuch noch nicht gemacht. Der Leser muß mit den einzelnen Bruchstücken vorlieb nehmen, die hier folgen.

Beim Lesen von Kinderausdrücken können wir leicht in den Fehler verfallen, den ich bei vielen Eltern feststelle: Sie nehmen jedes Wort für bare Münze. Wir dürfen nie vergessen, daß die Worte nicht alles beregeben, was die Kinder wissen, und auch das nicht genau so, wie sie es wissen. So wie die Sprechstunde fließt mehr verstehen, als sie schon aussprechen können, so wissen diese „Denklinge“ auch gewöhnlich mehr, als sie auszusprechen vermögen. Andererseits ist wieder manches nicht selbst erdacht, sondern mehr oder weniger nachgesprochen. Nur wer ein Kind von Geburt an täglich beobachtet hat, ist imstande, hier zu unterscheiden, das Richtige herauszuhören und zu fixieren.

## Aus dem 6. Jahr:

**R n a b e:** Zu seinem Vater (am 22. Dezember): Weiß morgen zu Hause; es könnte doch plötzlich Mittwoch werden (d. h. Heil. Abend). — In der Umgebung wurden wiederholt alte Häuser niedergeissen. Trotz hundertfacher Belehrung und Versicherung des Gegenteils, fürchtete er viele Monate lange, unser Haus könnte plötzlich abgebrochen werden, ohne daß wir zuvor hätten ausbrechen können. Und dann wären wir noch darin! Der Eindruck war so stark, daß er auch davon träumte.

**M ä d c h e n:** Der Himmel soll lieber nicht regnen, sondern ein Kindchen schicken! — Mutter: Jetzt geh ich dir aber keinen Rahmfäse mehr, sonst träumst du noch davon. — Es: Ich würde gern davon träumen, dann hätte ich einen schönen Traum.

## Aus dem 7. Jahr:

**R n a b e:** Bei französischen Erdbeeren: So, wenn die jetzt lebendig wären, dann würden sie französisch reden. — Wegen der Kinderpflege: Aber ich kann doch den kleinen Kindern nicht das Wichtigste geben, ich weiß ja nicht wie. Wenn ich ein Mädchen wäre und noch eine Woche älter, dann wüßte ich. — Warum muß man in der Kirche ruhig sein? — Vater: Die Kirche ist eben dazu gebaut, daß man darin still ist und sich einmal bestimt, wie man gut sein will und sich einmal einen Freude bereiten kann. — Darauf er: Satt du auch in der Kirche gedacht, du wollest mir einen Mantel kaufen? (Er hatte nämlich zu Weihnachten einen bekommen). — Gibt es auch Gähler auf den Schneebbergen? — Nein; wer sollte auch darin wohnen? — Er: Esbären sollen darin wohnen? — Wir: Die hätten doch nichts zu fressen? — Er: Sie können ja Bergführer fressen, die gelegentlich hinaufkommen.

Plan eines Sechsheinhalbjährigen: Ich werde Rechtsanwältin, dann verdiene ich 4000 Franken im Jahr (Er hatte von den Vätern gehört). Dann arbeite ich zwei Jahre, dann hab ich 8000 Franken. Dann laufe ich mit ein Auto. Dann arbeite ich noch zwei Jahre, dann laufe ich noch ein Auto. Dann kann ich mit einem Auto fahren, während das andre ausgebeißert wird. — Ja aber, warum wüßte du denn dein Essen kaufen? — Ja, ich esse doch bei dir, Mutter! — Aus solchen Rechnungen blickt uns die ganze Weltfremdheit und Unwirklichkeit entgegen, in der auch die geistigsten Kinder dieses Alters hausen. Ein anderes Mädchen hörte vom Unheil des Schuldenmachens: Ich möchte keine Schulden machen, wenn ich groß bin. Ich kaufe einfach nichts, und dann hab ich auch keine Schulden.

Mit zartem und oft schon mütterlichen Blicken sieht das Mädchen in die Welt. Da dürfen keine Bergsteiger von Esbären getroffen werden. In den Ferien im Bergtal erfreuten sich die Seitenenden des Hauptbaches, der Wip, seinen besonderen Zehnahme. Es nannte sie Wipindeln. Einmal erklärte es: Das Bächlein hat den Familiennamen Wip und den Vornamen Wächlein. — In einem andern, wilden Hochtalchen hatte ein Ederwätsch ein Bäumchen umgelegt, so daß es nur noch in ein paar grünen Blättern weiterlebte. Dieses Bäumchen war ihm rings das liebste, sein Willeid regte sich stark, und es süßte sich innig in das Gedächtnis dieses Gewächses ein. Die Neigung zum Kleinen und Kleinsten, zum Schwachen und Hilflosen, scheint bei den Mädchen früh hervorzutreten, während sich bei den Buben gern am Uebermaß herauszuheben. Einer abgebildeten Kage zeigte es die wertvolle Leder im Rückenlasten, damit sie auch etwas seße, was sie freue. Dazu stieg es mit dem Bild auf einen Stuhl. — Vater, weißt du, was sich der Zentel wußt zu Weihnachten wünsch? Einen Menschenchen, damit er ihn kranten kann, einen Menschenchen in einem Bad. Aber das bringt ihm dann der Engel nicht, das muß er sich selber holen. — Wie es sich einen Geist, d. h. ein Gespenst vorstellte: Geht mit toten Augen! — Wenn ich nur einmal etwas sehen könnte, das niemand sonst sieht, das wäre fein! Vielleicht ein ganz kleines Blümlin, das man nur sieht, wenn man so klein ist.

der für immer in ihr Heilbedorf zurückkehrte. Wohl statterte auch während der Besetzung manch langer Brief in ihrer unleserlichen Handchrift auf meinen Schreibtisch. Briefe, in denen wenig geklagt wurde, doch immer wieder von der Sehnsucht nach unserer schönen Schweiz die Rede war, welche für Antje Jugend, Glück und Frieden in einem bedeutete. „Das knappe Essen ist nicht so wichtig,“ fand einmal in einem dieser Briefe, „aber der ewige Druck, die ewige Freudlosigkeit, all das Duldere will mich oft beinahe erwürgen. Die Jahre gehen dahin und wenn einmal alles zu Ende ist, werden sogar mir Sungen müde und alt sein.“

Seit diesen Monaten ist kein Brief mit Antjes Handchrift mehr eingetroffen. Dafür machte ich die Zeitungen lesen, wo immer wieder von Hungersnot, von Glend und Tod in Holland die Rede war. Wo zu lesen stand, daß verhungerte Menschen am helllichten Tage aus den Häusern wankten, um draußen zu sterben. Ich las sie alle, diese Nachrichten, wie unter einem Zwang. Und jedesmal mußte ich mir das Gedächtnis vorstellen: Antje, die müßsam einen Kessel dicke Suppe nach Hause trug, die Suppe für einen ganzen Tag. Was Antje! Sie mußte mir die Hosen gekleidet vorstellen, deren runde Beine wohl dünn geworden sind, deren fröhliche Gesichter heute hohlig sind und alt in die Welt blicken. Und wenn ich darauf mein Kind für die Nacht in seinem weichen Bettchen verlege, wenn ich ihm sein reichliches Nachtessen gebe, steigt es heiß in mir empor: „Warum? — Warum kann nicht auch Antje genug zu essen haben? Warum

sind wir verflucht geblieben und die da draußen müssen leben und hungern und frieren?“ Ich sehe Antje frant liegen, ohne Arzneien, ohne Hilfsmittel. Die schreiende, entsetzliche Ungerechtigkeit des Krieges brüht mich, sßt mir wie ein Stoh im Hals, läßt mich rubelos von Raum zu Raum gehen. Ich sehe die freundlichen Dörfer und Städte, wo schwarze Ruinen starren und viele Menschen hoffnungslos durch die Gassen schlüpfen. Ich sehe immer wieder Antje, die glerig nach einem winzigen Stück alten Brotes greift.

Und wenn ich denken muß, daß rings um unser Land heute ebenso wertvolle, ebenso anständige und unshuldige Menschen mit ebenso hohlen Wangen und eingeküllenen Augen stehen, ohne Hilfe, von allem verlassen, kämpft sich mein Herz zusammen vor Scham und Mitleid.

Nicht nur mir geht es so. Zehntausende Schweizer als ich aber haben es sich nicht daran genügen lassen, hilflos zu erschauern. Sie haben sich zusammengeschunden und beschlossen, zu tun, was in ihrer Macht steht. Sie haben die „Schweizer Spende“ ins Leben gerufen, die die Aktion des Mitleids, des guten Willens, der Dankbarkeit und der Scham, daß es uns so unverständlich gut geht. Diese Scham löst sich nicht durch eine, noch so große offizielle Spende des Bundesrates beiseite schieben. Sie will ein Opfer von jedem und von jedem einzelnen. Und es braucht niemand ein Antje unter den armen Opfern des Krieges zu wissen — weiß Gott, es dürfte ihm auch sonst leicht genug fallen, seine Hände mit Gaben für jene Armen zu füllen!

**Sie möchten doch gerne Ordnung haben**



in Ihren Briefen und Papieren? Dann machen Sie's wie die grossen Büros: Verwenden Sie die bewährte, praktische Hänge-Registrierung VISOCALASSE für Privat, nur Fr. 20.—

TELNOTIZ der neue Notizblock im Telefon, immer am Ort, nur Fr. 9.95 (Preis zuzügl. Wau)

Dieses Inserat ausgeschnitten in Kuvert mit Ihrer Adresse als Druckeache bringt ausführliche Prospekte. Büro-Spezialhaus

**Rüegg-Naegeli, Zürich**  
Bahnhofstrasse 22 — Telefon 23.37.07

Duflige reizende

**Frühjahrs- u. Sommerkleider**

von **MÖLLER Sommerau**



WIRTSCHAFTS ZÜRICH

Der heimelige **Teerraum** Marktgasse 18 **Epistelube**

W. HERTSCH, SOHN ZÜRICH

**Schule**  
**Dr. A. Held**  
Primar-, Sekundar-,  
Gymnasialklassen

Forchstrasse 58, Zürich, Tel. 32 64 60/24 36 99

**Fenner**

Rathausbrücke, Zürich  
Tel. 23 67 20

**Steppdecken**

Ein Schmuck für das Schlafzimmer ist die prachtvolle Bettüberwurf oder eine herrlich weiche Daunendecke. Es wird uns eine besondere Beratung angebot und praktisch zu entwickeln.

Verlangen Sie unsere unverbindlichen Vorschläge.

**Albrecht Schläpfer**  
Zürich  
am Linthschersplatz Nähe Hauptbahnhof  
Tel. 23 57 47

Große Auswahl in Woll- und Seidenstoffen  
aparte Garnituren, Mercerie

**Märmiler Obstessig**

vorteilhaft in Preis und Qualität

**Bronnflöh**  
GLASHALLE 97 RAPPERSWIL

Silberpolitur **Werno-Silb** Poli-Argent

Fr. 1.50, 3.50, 6.— ohne Wau.

in Drogerien und Haushaltgeschäften — Hersteller: Chem. Tech. Laboratorium der Drogerie Werno & Co., Zürich

**Addier- und Rechenmaschinen**

Underwood-Schreibmaschinen

**Cäsar Muggli, Zürich 1**  
Linthschergasse 15 — Telefon 251062  
Spezialgeschäft geg. 1895

**Frauen!**

Berücksichtigt beim Einkauf

unsere **Inserate**

Der Inserent hilft uns die Klauerin hilft ihm

**SCHAFFHAUSER WOLLE**



Zum Salat **Zweifel** **OBST-ESSIG**

verwenden, er ist naturrein, mild und billiger als Wein-Essig

Mosterei Zweifel & Co. Zürich-Höngg Zürich — Telefon 56 7770

**J. Leutert**

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstarwaren

Matzgerei Charcuterie Zürich 1 Schützengasse 7 Telefon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7

**obi** der herrliche Süssmost

